

Die Bibel berichtet von ganz unterschiedlichen Menschen, die geglaubt haben. Es geht dabei immer wieder um zwei verschiedene Möglichkeiten des Glaubens/Vertrauens.

Jeder, der glaubt, ist auf einem dieser beiden Wege unterwegs:

- Entweder glauben wir, dass wir „unseres eigenen Glückes Schmied“ sind. In diesem Fall versuchen wir, aus eigener Kraft zu erreichen, wonach wir uns sehnen. Natürlich drücken wir das viel frömmere aus =)
- Oder wir haben erkannt, dass unsere grösste Hoffnung ausserhalb unserer eigenen Reichweite liegt. Deshalb vertrauen wir darauf, dass Gott unsere Sehnsucht stillt. Wir suchen Gott - und nichts anderes.

König Joasch aus dem AT (2Kö 12) ist ein Bsp. Für den ersten Weg:

Joasch hat sich nie selber Gott anvertraut. Einem Priester ja. Dieser sollte ‚die Sache mit Gott‘ managen. Joasch selber kümmerte sich um alles andere. Das ging recht gut, solange Jojada lebte. Doch als der Priester starb und es nicht mehr so lief, wie Joasch sich den Deal mit Gott vorgestellt hatte, fiel er ganz vom Glauben ab und – wir lesen – er tat, was dem Herrn missfiel.

Wenn uns der Glaube nicht das bringt, was wir meinen ‚zu gut zu haben‘ und deshalb sehr wohl erwarten dürfen, lassen wir ihn schliesslich sein! So verläuft der erste Weg.

Ich bemühe mich, so zu leben, wie mich andere Menschen, Bücher oder Seminare anleiten. Ich eigne mir eine Methode

an – ziehe diese auch ein paar Wochen, Monate oder sogar Jahre durch. Wenn sich der erwünschte Erfolg jeweils nicht bald einstellt, suche ich einfach ‚in einem andern geistlichen Kochbuch‘ nach einem anderen ‚Rezept‘ unter dem Titel: „Wenn – dann“.

So bin und bleibe ich immer auf der Suche nach dem einen ‚Schlüssel‘. Spüren wir, wie anstrengend das ist? Und merken wir, was da eigentlich passiert? Ich vertraue vielen und vielem, aber ich vertraue mich nie direkt und bedingungslos Gott selber an. Ich bin zwar offen für die Segnungen, die mir Autoren und besonders gesalbte Menschen versprechen und prophezeien. Aber wehe, es trifft dann nicht so ein, wie ichs mir vorgestellt habe...

Dieser erste Weg ist der Alte Weg, der Weg des Gesetzes von Ursache und Wirkung. Sein Deal – in welchen Nuancen auch immer – lautet:

Du tust, was von dir erwartet wird, dann bekommst du, was du dir wünschst. Unser Gegenüber ist ein Gott, der das ‚richtige‘ Verhalten belohnt. Gott, der uns dafür belohnt, dass wir eben ‚richtig‘ leben, es ‚richtig‘ machen, ‚richtig‘ glauben.

Wir erhoffen uns von diesem Alten Weg ein gutes Leben, Glück, die Stillung unserer Sehnsüchte. Für einige Zeit mag das ‚funktionieren‘. Aber wenn Gott uns mal ein dunkles Tal zumutet oder einen Umweg oder eine Zeit der Stille, wird uns das ernsthaft aus der Bahn werfen.

Wer nach der alten Weise lebt, der glaubt an das lineare Gesetz von Ursache und Wirkung: Praktiziertes Verhalten A

führt zu dem erwünschten Ergebnis B. Das ganze Geheimnis besteht darin, herauszufinden, wie A aussehen muss, damit B dabei herauskommt. Es liegt an dir. Und schon beginnt der K(r)ampf. Trotzdem leben die meisten Menschen nach der alten Weise. Und die meisten Christen sind versucht, sich für eine fromme Version dieses alten Weges zu entscheiden. Sie sieht vielleicht so aus:

- Wenn ich jeden Tag 30 Minuten Bibel lese, dann muss Gott mich doch besonders segnen.
- Wenn ich mich an den biblischen Massstäben orientiere, dann muss doch meine Ehe einfach funktionieren.
- Wenn ich diese 50er Note in die Kollekte werfe, dann wird mir Gott sicher in der heiklen finanziellen Situation helfen.

Prüfe dich selber! Meist geht's ja viel subtiler ab. Aber wir alle stehen in der Gefahr so zu ‚rechnen‘, so zu ‚händele‘ mit Gott.

Wer auf dem ersten Weg unterwegs ist, resigniert früher oder später. Er tut lauter wertvolle Dinge, aber er tut sie aus der falschen Motivation heraus. Und wenn das Erwartete (auf A muss doch B folgen) nicht eintritt, gibt man frustriert und erschöpft auf.

Der römische Hauptmann hingegen (Mt 8,5-11), wagte einen anderen Weg. Auf diesem zweiten Weg mögen wir zwar auch müde werden. In uns toben auch Kämpfe, von denen vielleicht gar niemand etwas weiss. Aber sie bedeuten nicht ‚Game over‘. Die Hoffnung unseres Herzens erlöscht dabei nie, weil sie tiefer gründet.

Der Neue Weg geht von anderen Voraussetzungen aus. Nämlich: Unser höchster Wunsch ist und bleibt es, Gott nahe zu sein. Seine Nähe wird uns wichtiger als seine Gaben. Das heisst: auch wenn wir es noch nicht sehen, trauen wir Gott zu, dass ER dran ist. Dass ER es wohl macht! Auf Seine Art und zu Seiner Zeit. Wir gestehen IHM zu, dass ER Gott ist und dass ER weiss, was das Beste für uns ist. Was uns zum Heil dient. Wir werden bereit, alles aus der Hand zu geben – und werden dabei frei.

Der Neue Weg ist eine Hoffnung, die besser ist als alle guten Dinge im Leben. Weil er uns näher zu Gott führt. Auch wenn wir dies nicht sofort spüren. Auch wenn dieser Weg selten ohne Leid und Schmerz geht. Der Neue Weg folgt dem Gesetz der Freiheit.

Wer nach dieser neuen Weise lebt, glaubt an das Gesetz der Freiheit.

Er steht nicht unter dem Druck, Bedingungen zu erfüllen. Sich ändern zu müssen, um damit etwas zu erreichen. Aber er möchte sich ändern, weil er erahnt, dass Veränderung mit Gott durchaus möglich ist. Weil er bereits etwas von dieser Freiheit in Jesus ‚geschnuppert hat‘ und mehr davon möchte.

Wer nach dem zweiten Weg lebt, lebt für seinen tiefsten Herzenswunsch. Dieser lautet: Gott zu kennen und sich an IHM zu freuen. Er sucht IHN, nicht ein gutes Leben und die Erfüllung eigener Wünsche.

Im Innersten glauben Menschen auf dem zweiten Weg daran, dass, wenn alles bricht, dies trotzdem nicht das Ende ist. Sie wissen: schliesslich sind wir „Bürger einer anderen Welt“. Und

sie wissen auch, dass ihnen diese irdische Welt nie bieten kann und wird, was sich ihre Seele hier und jetzt wünscht. Und der Geist nimmt dabei die rebellische Seele, die so oft meint, sie habe doch ‚ds Rächt‘ auf das und das sanft aber bestimmt an die Hand.

Wenn wir diesen Neuen Weg des Glaubens beschreiten, vertrauen wir darauf, dass Gott selbst sich uns offenbaren wird. Gerade auch im dunklen Tal. Gerade durch einen Umweg und gerade in einer Zeit der Stille. Das ist das Gesetz der Freiheit. Ein solcher GLAUBE wird unabhängig von den äusseren Umständen.

Diese Woche haben wir im Rahmen der Kampagne das eindrückliche Bsp. eines Menschen gelesen, der den Neuen Weg wählt: Johannes der Täufer im Gefängnis (Mt. 11,2-4):

2 Der Täufer Johannes hatte im Gefängnis von den Taten gehört, die Jesus als den versprochenen Retter auswiesen; darum schickte er einige seiner Jünger zu ihm. 3 »Bist du wirklich der, der kommen soll«, ließ er fragen, »oder müssen wir auf einen anderen warten?« 4 Jesus antwortete ihnen: »Geht zu Johannes und berichtet ihm, was ihr hört und seht: 5 Blinde sehen, Gelähmte gehen, Aussätzige werden gesund, Taube hören, Tote stehen auf und den Armen wird die Gute Nachricht verkündet. 6 „Glücklich ist jeder, der nicht an mir Anstoß nimmt.“ «

Und so hält Johannes an Seinem Vertrauen zu Jesus fest. Er vertraut IHM – seinem Cousin übrigens - obwohl Jesus zwar anderen Menschen hilft, sie heilt, ihn selber aber nicht aus einer äusserst misslichen Situation herausretten kommt. Johannes verliert dabei den Kopf aber nicht seinen Glauben.

Gott lädt Dich heute zu einem solchen Glauben ein. Zu einem Glauben, der sich nicht an Ursache und Wirkung oder deinen eigenen Vorstellungen, wie Gott sein und handeln müsste, orientiert. Sondern zu einem Glauben, der allein in Gott verwurzelt ist.

Jesus lädt Dich heute ein, IHM zu vertrauen – unter Umständen ohne, dass Du subito Seine Segnungen in Fülle geniessen darfst. Respektive bevor du Seine Segnungen geniessen darfst.

Unser Motiv und die Reihenfolge machen den Unterschied!

Ganz nach der Verheissung in Jesaja 26,3. ***„Herr, du gibst Frieden dem, der sich fest an dich hält und dir allein vertraut!“***

Amen.